



CASPAR WIRZ: DER SCHWULE BIBELFORSCHER

Text: Beat A. Stephan

Photo: schwulengeschichte.ch



Schwule Pioniere: Caspar Wirz
zusammen mit Professor Karsch-Haak.

Mehr über
Caspar Wirz online
unter schwulengeschichte.ch

Er war Geschichtsforscher, Theologe – und schwul. Er litt unter der Verdammung der Homosexuellen durch die Kirche und trat mit einem Buch mutig dagegen an. Darin wies Caspar Wirz nach, dass Jesus sich nie gegen Homosexualität ausgesprochen hat. Und dass die wenigen Bibelstellen, in denen zum Thema etwas gesagt wird, aus der Zeit gesehen werden müssen und nicht auf heute angewendet werden können.

Der 1847 geborene Schweizer veröffentlichte sein Buch «Der Uranier (*) vor Kirche und Schrift» 1903. Ein mutiges Novum. Und er tat dies unter seinem vollen Namen.

Als Gläubiger und Homosexueller stand Wirz im Dilemma. Er wollte seine natürliche Veranlagung mit der Bibel in Einklang bringen.

Als erstem gelingt ihm der Beweis, dass die Heilige Schrift nicht einfach wörtlich genommen werden darf. Sie muss vor dem historisch-gesellschaftlichen Hintergrund der Zeit interpretiert werden. So konnte man zu Zeiten Jesu kaum erwachsene mann-männliche Partnerschaften auf der Basis gegenseitiger Anerkennung. Was in der Bibel verurteilt wird, waren Bräuche und Verhaltensweisen wie Pädosexualität, die nichts mit fürsorgender Liebe zu tun haben.

Wirz zeigt, dass der Grund für die Vernichtung von Sodom die allgemeine Verworfenheit und Frivolität der Sodomiter gewesen ist. Die Sünden Sodoms mit Homosexualität gleichzusetzen, sei Willkür.

JESUS ÄUSSERT SICH NICHT ZUM THEMA

Der Autor führt auch aus, dass Jesus nie etwas zum Thema gesagt habe (er war vermutlich mit Johannes zufrieden. In der Bibel steht, Johannes sei «der Jünger, den Jesus liebte». Ein Jünger, der gemäss der Heiligen Schrift auch mal «zu Tisch an der Brust Jesu lag»). Wirz' Versuch, eine Brücke zwischen Christentum und Schwulsein zu schlagen, stiess nicht nur auf

(*) Uranier: Eine alte Bezeichnung für Männer, die Männer lieben.

Zustimmung. Viele Schwule hatten jede Hoffnung aufgegeben, dass sich die Kirche je dazu durchringen könnte, Homosexualität nicht als Teufelszeug zu verdammen. Diese Homosexuellen hatten sich längst von den offiziellen Verwaltern des rechten Glaubens abgewandt und hielten Wirz für hoffnungslos veraltet.

DIE SCHWACHEN UND DIE STARKEN

Wirz unterschied zwei Arten homosexueller Christen. Einerseits die schwächeren, die sich mit ihrer Natur nicht abfinden und ihr Leben in einer heuchlerischen Lüge leben. Im Extremfall bringen sie sich eines Tages um, weil sie den Zwiespalt nicht länger ertragen.

Auf der anderen Seite sah er «die Stärkeren, von der Natürlichkeit ihrer homosexuellen Triebe durchdrungen», die der Kirche den Rücken kehren, weil sie nicht heucheln wollen. «Die Bibel lassen sie ungelesen, denn sie mögen nicht immer ihr eigenes Verdammungsurteil vernehmen (...) Schuld daran sind die verständnislosen

Kirchen.»

Seine Hoffnungen setzte Wirz auf die Protestanten, denn ein eigentliches Verdammungsurteil enthalte weder die lutherische noch die reformierte Kirchenlehre. Keiner der Reformatoren habe sich speziell mit dieser Frage beschäftigt.

DIE HOFFNUNG DES PIONIERS

Wirz endet sein Buch mit den Worten «Ich schliesse, indem ich der festen Überzeugung Ausdruck gebe, der Uranier habe sich nicht gegen die heilige Schrift zu verteidigen, nur gegen eine althergebrachte Auslegung.»

Caspar Wirz war vermutlich der erste Theologe überhaupt, der sich mit der christlichen Überlieferung im Hinblick auf die Homosexualität als naturgegebene Veranlagung auseinandersetzte. Ein mutiger Mann. Und ein Pionier.

Leider blieb sein Protestruf bis heute im Vatikan ungehört.